

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 47

Vorwort: Werden demnächst Betonbäume aufgestellt?
Autor: Weingartner, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Werden demnächst Betonbäume aufgestellt?

Ja, in den Sechzigern, da konnte man noch, da war nicht schon der Bau eines Hundehüttchens Gegenstand intensivster Diskussionen am Stammtisch und im Gemeinderat. Da konnte man noch so richtig drauflosbauen, Pickel schwingen (lassen), wie es beliebte. Jedes Dorf, das etwas auf sich hielt, leistete sich, damals noch diskussionslos allein auf Kantonsstrassen, denn es handelte sich schliesslich um Kantonsstrassen, eine wunderbare breite Asphaltstrasse. *Das* Statussymbol. Das äusserlich wahrnehmbare Kennzeichen für Weltläufigkeit. Hinterwäldler, wer nur ein kritisches Wort dagegen gesagt hätte. Und natürlich musste sie begradigt werden, die Strasse. Ging ja in einem Zug. Schon wegen der Geschwindigkeit, die Unfallgefahr wäre ja viel zu gross, wenn man da noch auf Kurven achtgeben müsste! Dass dafür ein paar Häuser dran glauben mussten, nahm man in Kauf.

Und es kamen die siebziger, die achtziger und nun die neunziger Jahre. Plötzlich wurde es salonfähig, etwas gegen die breite Strasse zu sagen; Fussgängerstreifen, Lichtsignalanlagen, ja sogar Unterführungen wurden gefordert, denn darunter, dass es zu gewissen Zeiten, mittags und spätnachmittags, schier unmöglich war, die breite, schnurgerade Strasse durchs Dorf zu überqueren, darunter litten unterdessen nicht nur die Schulkinder. Ja, auch *das* sind Statussymbole: Ampeln und Unterführungen! Dazu kam, dass immer mehr Lastwagen durch das Dorf schneller vorankamen als auf der Autobahn! Weil ihre Benutzung einen leichten Umweg erfordert hätte. Was noch 30 Jahre früher als Ehre betrachtet worden wäre, nämlich die Berücksichtigung des Dorfs durch internationale (!) Sattelschlepper, wurde nunmehr verpönt. Nein, durchaus nicht nur bei gewissen Kreisen, bei grün angehauchten Phantasten etwa, denn auch die Gemeinderäte hatten Kinder, und auch die Mitglieder des Gewerbevereins wurden sich der Tatsache bewusst, dass mit den seltenen Halten von Auswärtigen kein Staat zu machen war. Die einheimische Kundschaft aber musste über die Strasse!

Die Idee, die begradigte Strasse mittels Einengungen langsamer zu machen, wurde zwar vorerst als schizophren angeschaut, beinahe kam es sogar zu Unterschriftensammlungen, später freilich akzeptiert und schliesslich in die Tat umgesetzt. Möglicherweise hat der Fall jener älteren Frau, die auf dem Fussgängerstreifen zu Tode gefahren wurde, den Gesinnungswandel gefördert. Inseln, die eine Herabsetzung der Geschwindigkeit bedingen, wurden gebaut, hübsch bepflanzt. Das einschlägige einheimische Gewerbe rieb sich die Hände und zeigte sich öffentlich in grüner Berufskleidung.

Doch was geschah daraufhin? Kaum angepflanzt, wurden die Rabatten von Fahrzeugen beehrt. Waren es echte Unglücksfälle? Man fragte sich. Waren es Gewohnheitslenker, die sich im Laufe der Jahrzehnte eine Idealspur angeeignet hatten, die nun plötzlich nicht mehr gelten sollte? Immer wieder waren die jungen Bäume abrasiert. Oder handelte es sich um echte Anschläge nach dem Motto «Wehret den Anfängen»? Ausgewachsene Bäume liessen sich nämlich nicht so leicht wegmachen. Die Polizei stand vor einem Rätsel. Und lauerte vergeblich hinter den Büschen. Praktisch nach jedem zweiten Wochenende wurden neue Bäume — einheimische selbstverständlich — gepflanzt. Den Gärtner des Dorfes störte das nicht.

Vor kurzem aber lancierte der Gemeinderat einen Projektwettbewerb mit dem Ziel, eine stabilere Lösung des Problems zu finden. Es ist nicht ausgeschlossen, dass demnächst Betonbäume auf der verkehrsberuhigenden Insel mitten im Dorf auf der Kantonsstrasse aufgestellt werden. Chancen rechnen sich auch jene Kreise aus dem Baugewerbe aus, die vorschlagen, die ganze Insel mit einem Betonturm, einer Art Festung, zu versehen, um der Pietät willen — man lebt schliesslich nicht im Mittelalter — könnte man für jede Person, die früher die jungen Bäumchen wegrasiert hätte, auf dem Bunker ein Kreuzchen befestigen. Wär' doch mal was anderes, nicht?



Peter Weingartner